

Wiltzer Schlosskonzerte mit David Ianni

VON NORBERT COLLING

Der 1979 geborene Luxemburger Konzertpianist David Ianni ist ein durch und durch romantischer Künstler, der sich in letzter Zeit mehr mit dem Komponieren auseinandersetzt, und dessen Werkverzeichnis bereits über hundert Opera beinhaltet. An diesem Abend in Wiltz hatten wir die einmalige Gelegenheit, der Uraufführung seines neuesten Werkes „Adoratio“ opus 110 beizuwohnen. Sehr sympathisch war, dass der junge, bescheidene Komponist und Interpret selbst zu jedem Werk eine kurze Einführung gab, und hiermit die Entstehung und Zusammenhänge erläuterte. So entstand seine letzte Komposition Ende 2013, inspiriert durch einen Aufenthalt bei den Mönchen des Stifts Heiligenkreuz in Wien.

Fernab von jeder Avantgarde, arbeitet David Ianni wieder mit Melodien und Wohlklängen und komponiert aus seinem Innersten heraus, aufrichtig und seiner Empfindung und Überzeugung entsprechend. Das Resultat sind Stücke, die an Impressionismus (paralleles Verschieben von Klängen, unaufgelöste Dissonanzen), aber auch teilweise an Minimal Music (Ostinati, Wiederholungen) oder an Arvo Pärt (Einfachheit, Konsonanz) erinnern. Es sind Meditationen, die sehr spontan, wie improvisiert wirken und durch einen

recht persönlichen Stil gekennzeichnet sind. Hier kann man natürlich die Frage stellen, was das soll. Aber muss man das nicht bei jeder zeitgenössischen Komposition? Denn um zu entscheiden, ob ein Werk die Musik weiterbringt oder ob es historisch relevant ist, dazu fehlt uns die zeitliche Distanz, das bleibt der Nachwelt vorbehalten. Aber wenn die Musik auch nur einige Herzen berührt, hat sie dann nicht bereits ihren Zweck erfüllt?

Die fünf Teile seines neuesten Werkes (das seiner Frau gewidmet ist) basieren auf mehr oder weniger bekannten gregorianischen Chormelodien, die recht kunstvoll in die teils schwebenden, manchmal glockenähnlichen Klänge hineinkomponiert sind und bei jedem der fünf Stücke anders hervortreten. Sie werden entweder in einer dreiteiligen Form von Einleitung und Abschluss eingrahmt, oder erklingen gleich zu Anfang, sozusagen „in medias res“. Eine interessante Begegnung mit einem neuen Werk eines einheimischen Künstlers.

Die zwischen Mai und August 2013 entstandene Trilogie von Paddy Kelly und David Ianni opus 108 besteht aus Bearbeitungen von Popsongs, die den jungen Komponisten damals sehr bewegt haben und beinhaltet die Stücke „Thanking Blessed Mary, Hope“ und „Rain of Roses“. Auch in diesen an-

genehm zu hörenden, überwiegend dreiteilig angelegten Klavierstücken legte der Interpret seine große Sensibilität an den Tag.

Pianistische Brillanz und technische Versiertheit

Nach der Pause kam dann Franz Schuberts letzte, kurz vor seinem Tod (1828) zusammen mit ihren Schwesterwerken in c-Moll und A-Dur entstandene Klaviersonate in B-Dur D 960 zur Aufführung. Hier konnte der Pianist David Ianni schließlich seine technischen und musikalischen Qualitäten voll ausschöpfen. Auch wenn die Rezep-

tion dieser Sonaten damals recht abschätzig war, so gehört diese monumentale Sonate heute zu den Meisterwerken ihrer Gattung. Den schlichten, feierlichen Beginn mit dem drohenden, wie ein roter Faden den Satz durchziehenden Triller im Bass gestaltete der Pianist durchaus überzeugend, auch wenn man sich in diesem Satz ansonsten eine etwas subtilere Anschlagkultur gewünscht hätte. Verstört, stockend und suchend durchschritt er den Raum mit seiner unerwarteten Chromatik, so wie es der Komponist wohl auch tat und ließ der Musik auch ohne

agogische Übertreibungen Zeit zum Atmen. Bis auf wenige Details in der Artikulation kann man ihm auch einen großen Respekt vor dem Notentext bescheinigen.

Besonders schön und ausgeglichen gelang die sehr feinfühlig gestaltete Gestaltung des zweiten Satzes (Andante sostenuto). Sehr geschickt nutzte Ianni die klanglichen Möglichkeiten des Klaviers in diesem Satz, den man sich durchaus von einem Streichquartett gespielt vorstellen könnte, wobei jederzeit deutlich wurde, welche Töne zur Melodie oder zur Begleitung (wie ein Pizzicato) gehörten. Nach dieser quasi herblichen Aussage wirkte das lebhaft, gelegentlich vorwärts drängelnde Scherzo erfrischend, geradezu jugendlich und verspielt. Ausgesprochen trotzig wirkte die dunkle rhythmische Synkopierung im Trio.

Ein Feuerwerk an pianistischer Brillanz und technischer Versiertheit bildete das abschließende Rondo (Allegro ma non troppo). Wie ein Trompetenstoß wirkte das Fortepiano auf G, das dem Refrainthema vorausgeht, die Spannung wurde konsequent durch die Modulationen durchgehalten bis hin zur kurzen Presto-Coda.

Für den warmherzigen Applaus bedankte sich der Pianist-Komponist mit einer wohlgefälligen Zugabe aus seiner Jugendzeit mit dem Titel „Nuit des larmes“.



Konzertpianist David Ianni gab selbst zu jedem Werk eine kurze Einführung. (FOTO: CLAUDE WINDESHAUSEN)